



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für 1/2 S. 32 M. statt 36 M., für 1/4 S. 17 M. statt 18 M. Stellensuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., 1/2 S. 13.50 M., 1/4 S. 26 M., 1/8 S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 52.

Leipzig, Freitag den 5. März 1915.

82. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Berliner Briefe.

I.

Geschmacklosigkeiten. — Mit Faust in der Tasche die Faust am Säbel. — Personalmangel. — Buchbesprechungen. — Gefallene junge Dichter. — Eine neue Wochenschrift in neuem Reproduktionsverfahren. — Kriegsspenden . . . und etwas Zurückhaltung! — »Restauflagen«. — Der steinerne Volkswille. — Hasermotor. — Diskrete Verwarnung.

»Was geschmacklos ist, maniert und gesucht, das ging vom süßen Berlin aus, doch werde auch diese soldatische Stadt durch Lob und Gefänge verherrlicht, denn des Volkes Aufschwung in heroischer Zeit, er ging vom großen Berlin aus.«

Während ich diese Sätze (von Platen ab-) schreibe, wogt die weiche Lust des Kriegsfrühjahrs durch die geöffneten Fenster, die Straße liegt in der Sonne des Nachmittags und trägt ernste Menschen und gestikulierende Leute; Kinder spielen Krieg, und Verwundete wärmen sich in langsamem Marschtritt an der trockenen Ausstrahlung des Asphalt. Von nebenan aber, aus dem Kaffeehause mit dem Demimonde-Anstrich, klingt ein parfümierter Schlachtenmarsch bleicher Musikjünglinge.

Es war Sitte geworden, aus den Kaffeehäusern Kabarettis zu machen, die losen Vieder der Nacht tollten über die Tagesbrettel dieser Bastardinstitute. Jrgendwer, ein Stern am nächtlichen Himmel, gab diesen Nachmittagen den blassen Schein des Witzes. Man suchte zu erheitern, und als das nicht ging, suchte man zu rühren; und dann wurde man aktuell und zwang die Weltereignisse in Schnadahüpfelberschen. Da aber kam das Oberkommando und strich diese Nachmittage mit der Radikalfeder des Zensors. Und die Menschen mit Gewissen atmeten auf: bis es — andern Tags wieder in den Kaffeehäusern zu rumoren begann, und Kesselpauken vergessene Geigen und verbotene Vieder ablösten.

Der Berliner liebt nun einmal die Musik(e), auch ist er sinnlosem Gesang nicht abgeneigt; diskretes Lächeln schätzt er, und pathetisches Wesen schlägt an. Aber es gibt in Berlin einen Menschenschlag, dem man es einmal sagen möchte, wie überflüssig und anstößig er in dieser Zeit ist. Das ist die Kategorie dieser Lärmkaffeehaus-Besucher, für die ich an jeder Buchhandlung ein Schild wünschte:

EINE RECHNUNG.

2 Tässchen Kaffee, je 75 Pf. = 1.50 M., gestreckt zu 2 Mark
»Blasiertes Kopfnicken des Oberkellners«
10 Reclamheftchen, je 20 Pf. = franko Schätzengraben 2 M.
»100 feldgraue Leser = 100facher Dank«

Was ist eines Deutschen würdiger
?

Zwischen diesem Berlin »drüber weg« und dem Berlin »unten durch« aber liegt das reichshauptstädtische Berlin des Geistes und des »Militarismus«, an das sich der Berliner Buchhandel lehnt.

Die Faust am Säbel vergaß nicht den »Faust« in der Tasche. Es ist ein herrliches Zeichen unseres Militarismus, wenn mir von Buchhändlern gesagt wurde, daß gerade der

Goethesche Faust das Buch sei, das die gebildeten Soldaten mit ins Feld nehmen. Und es schlägt den Simplizissimus-Karikaturen ins Gesicht, wenn man hört, daß ein junger verwundeter Offizier aus diesem deutschen Werke seinen Kameraden allabendlich im Kasino vorliest und sich breite Literaturpolemiken daran anschließen.

Aber die geschäftliche Lage des Berliner Buchhandels hat die Weihnachts-Rundfrage der Redaktion des Börsenblatts schon das Resultat gegeben. Es hat sich seitdem nichts geändert; auch die Einführung der Brotmarken und der 1 Uhr-Lokalschluß hat keinen wesentlichen Einfluß auf die Kauflust des Publikums gehabt. Neu ist vielleicht, daß stellenweise versucht wird, Privatbüchereien wieder zu Geld zu machen. Doch greifen nur Literaten- und Künstlerkreise zu diesem Notmittel, die wirklich ihrer Existenz beraubt sind. Das gute Bürgertum denkt nicht an diese Rückwandlung.

Im inneren Betriebe aber herrscht in jeder Buchhandlung Not durch Personal-mangel. Laufburschen gehören zur Rarität, und Markthelfer suchen sich erträglichere Arbeit. Aber auch an Gehilfenpersonal ist durch die Einberufung des ungedienten Landsturms bis zum 83er Jahrgang großer Mangel. Wenn, wie zu erwarten ist, dieser Landsturm demnächst noch bis 1875 aufgerufen wird, so ist zu befürchten, daß hier und da eine Buchhandlung aus reinem Personal-mangel schließen muß. Wahrscheinlich wird die Ostermesse diesmal aus Mangel an Arbeitskräften von manchen Berliner Sortimentern nur unregelmäßig und unvollständig erledigt werden. Berlin, als Zentralstelle des Heerwesens, saugt eine ganz bedeutende Anzahl von Arbeitskräften für militärische Zwecke zu Lohnbedingungen auf, die der Buchhandel nicht bieten kann. Ersatzkräfte sind gerade für den Buchhandel schwer zu finden, und es bleibt dahingestellt, ob man nicht meinen Appell an den deutschen Buchhandel (Bbl. 1913, Nr. 193), das weibliche Element durch ordnungsmäßige Lehrjahre in unseren Beruf einzuführen, mehr hätte beachten sollen. Nun droht der Krieg Frauen in unsere Reihen zu drängen, die im Lohndruck durch Ungeschultheit schwere soziale Schäden heraufbeschwören können und unsern zurückkehrenden feldgrauen Buchhändlern den Konkurrenzkampf eröffnen.

Zu Dank ist der Buchhandel der »Vossischen Zeitung« verpflichtet, die als erstes Berliner Blatt wieder damit begann, regelmäßige Buchbesprechungen zu bringen. Auch der »Tag« gibt neben der Politik wieder der Literatur Raum. Allmählich kommt man von den »Liebes Muttchen«-Feldpostbriefen in der Tagespresse ab — das will immerhin bedeuten, daß wieder ruhige Männer an den Redaktionstüchern sitzen, wenn es auch natürlich noch Kitsch gibt, mit denen man Blätter nach 7 Uhr abends füllt.

Der Kreis der radikalen »Aktion«, die unter Franz Pfemfert berufen scheint, die Rolle der »Gesellschaft« der 80er Jahre fortzuführen, ist wesentlich tätig am Kriege beteiligt. Kürzlich fand ein Gedächtnisabend für fünf gefallene junge Dichter — unter denen Walter Heymann der bedeutendste war — statt. Er war gut besucht und zeichnete sich durch einige Geschmacklosigkeiten aus. Den herbsten Verlust aber hat die »Aktion« jetzt, da es nach langem Forschen zur Gewißheit wurde, daß